

# Keine Spur von Bosheit

## Bankrott, Krise, Pleite: Viele Begriffe stehen fürs Scheitern

Text: Vera Hermes



Die geschriebene und gesprochene Sprache ist ein Medium des Denkens und der Weltauffassung schlechthin, so hat es Wilhelm von Humboldt, der große Gelehrte und Begründer der Sprachwissenschaft, definiert. Nun wird den Deutschen gern nachgesagt, sie würden die Dinge gern erst mal skeptisch oder negativ betrachten. Das müsste sich naturgemäß im Wortschatz niederschlagen.

Eine Recherche bei Duden, Grimm, dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache und Wiktionary zeigt indes: Wir mögen zwar hierzulande keine ordentliche Fehlerkultur pflegen, haben aber immerhin zu jedem Begriff für Scheitern, Schmach und Schande, Pleite, Konkurs und Bankrott mindestens ebenso viele Worte rund ums gute Gelingen. So

reicht beispielsweise der Duden immerhin 44 Synonyme zu „Erfolg“ auf, für den „Misserfolg“ hingegen nur 26.

Richtig interessant wird es beim Blick ins etymologische Wörterbuch, das die Herkunft von Wörtern und Fremdwörtern erklärt. Dort zeigt sich, dass so manche stigmatisierende Bezeichnung im Wortsinn gar nicht so negativ ist, wie wir annehmen.

So bedeutete das Wort **Krise** im Griechischen und Lateinischen ursprünglich nichts anderes als „Entscheidung, entscheidende Wendung“. Hierzulande wurde es zunächst in der medizinischen Fachsprache benutzt und bezeichnete den Höhe- und Wendepunkt einer Krankheit. Im 18. Jahrhundert wird der Begriff im Sinne von „Entscheidungs-, Wen-

depunkt, schwierige, gefährliche Lage“ auf wirtschaftliche und politische Zustände übertragen.

Heute muss man nur die Zeitung aufschlagen, um der Krise zu begegnen – ob es um Griechenland, die Ukraine oder Flüchtlinge geht, um den Euro, Chinas Wirtschaft oder das Gesundheitssystem: Das Wort Krise wird inflationär benutzt und zwar immer negativ.

### Grimms Wörterbuch ohne Riesenhaufen Probleme

Ganz anders verhält es sich mit dem „Krisensack“. Dabei handelt es sich laut dem Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm mitnichten um einen Riesenhaufen Probleme, sondern um einen Sack mit Kirschkernen zum Wärmen des Bettes.

Auch der Begriff **Konkurs** ist im Ursprung ein ganz unschuldiger. Im Lateinischen bedeutet concursus nichts anderes als „das Zusammenlaufen, Zusammentreffen“, erst das neulateinische concursus creditorum lässt Böses ahnen, nämlich das „Zusammentreffen der Gläubiger zur gerichtlichen Teilung des noch vorhandenen Vermögens eines Schuldners“.

Während beim Konkurs Menschen zusammenfinden, sieht das bei der **Pleite** grundsätzlich anders aus. Laut Duden Herkunftswörterbuch von 1963 stammt der Begriff aus der Gaunersprache und zählt seit dem 19. Jahrhundert zur allgemeinen Umgangssprache. Es geht auf das hebräische Wort pelētā „Flucht, Rettung“ zurück. Die Bedeutungsentwicklung zu „Bankrott“ gehe wohl von der Tatsache aus, dass sich der zahlungsunfähige Schuldner vor seinen Gläubigern nur durch „Flucht“ retten konnte. Der Pleitegeier spielt indes auf den Kuckuck des Gerichtsvollziehers an. Vermutlich stammt der Pleitegeier vom Pleitegeher, dem „betrügerischen Bankrotteur“, denn -geier ist die jiddische Aussprache für -geher.

### Zerbrochener Tisch des Geldwechslers

Womit wir beim Bankrott wären, der uns nach Italien führt. Der italienische Begriff banco rotto bedeutet „zerbrochener Tisch des Geldwechslers“. Die Sprachwissenschaftler raten allerdings, das doch bitte eher bildlich als konkret zu verstehen, denn die These, man habe dem zahlungsunfähigen Geldwechsler seinen Wechseltisch öffentlich zerschlagen, sei nirgends bezeugt.

Ums Zerschlagen im weitesten Sinne geht es auch beim **Scheitern**. Das bedeutete früher „in Stücke gehen“ und stammt ursprünglich vom „Scheit“, also dem abgespaltenen Stück Holz. Erst später wird es im Sinne von „zugrunde gehen, erfolglos sein“ gebraucht.

Der **Ruin** ist bloß eine ältere Form von Ruine. Und wenn heute jemand sein Waterloo erleidet, geht das auf Napoleons letzte Schlacht am 18. Juni 1815 zurück, in der er bei Water-

loo vernichtend geschlagen wurde. Weit weniger dramatisch ist es, einen **Flop** zu erleiden, der aus dem englischen kommt und nichts anderes als Hinplumpsen meint.

Das ist noch lange keine **Schande**, denn bei der wird's wirklich ernst: Schon im Mittelhochdeutschen stand die Schande für „schämenswertes Tun, Laster“, auch „Schamteile“. Ausgangsbedeutung sei „Verletzung, Verminderung der Ehre, des Ansehens“, heißt es im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache. Hierzu möge man auch die Wendung „zuschanden werden, vernichtet werden“ vergleichen. Schon im Mittelhochdeutschen und bis in die Gegenwart werde das Wort eingesetzt, das etwas als abschreckend, empörend, verabscheuungswürdig kennzeichnen soll, man denke an Schandbuch, -fleck, -lied, -maul, -pfahl, -schnauze, -tat, anschänden und anschändlich.

Nicht weniger übel ist die **Schmach**. Schon seit dem 9. Jahrhundert steht sie für „Kleinigkeit, Niedrigkeit, Entehrung“ und „geringschätzig Behandlung, Kränkung, Beschimpfung“. Da wünscht man sich doch lieber ein handfestes **Problem**, denn das wurde im 16. Jahrhundert aus dem griechisch-lateinischen problēma entlehnt, das ganz harmlos „das Vorgelegte, die gestellte (wissenschaftliche) Aufgabe, die Streitfrage“ bedeutete. Später wurde das Problem zur „zu lösenden Aufgabe, Fragestellung, Schwierigkeit“ und ist damit doch eigentlich auch nicht so schlimm.

### Niederlage fürs Bier als Chance

Übrigens sollte man auch die **Niederlage** mal mit ganz anderen Augen betrachten, denn sie steht nicht nur für das Besiegtwerden und das Unterliegen, sondern bezeichnet laut Duden auch ein Zwischenlager, und zwar besonders für Bier.

Was einmal mehr zeigt, dass die Dinge sich oft ganz anders darstellen, wenn man ihnen mal auf den Grund geht. Und das, ja, das gilt auch für die **Chance**. Laut den Sprachforschern von Duden ist das Wort im 19. Jahrhundert dem französischen „chance“ entlehnt, das schon früher unser Lehnwort Schanze „Glückswurf“ ergeben hatte. Das französische chance bezeichnet ursprünglich wie das zugrundeliegende vulgärlateinische cadentia „Fall“ den glücklichen Fall der Würfel beim Glücksspiel, woraus sich dann die allgemeine Bedeutung „glücklicher Umstand“ entwickelte. Aus dem Wortstamm cadentia – dem Ursprung unserer Chance – leiten sich übrigens auch Begriffe wie Kadaver und sogar Zerfall ab (decadentia).

Es lässt sich also – zugegeben: mal ganz verkürzt und gänzlich unwissenschaftlich – sagen, dass in jeder Krise immer auch die Wendung zum Positiven steckt, dass in der Pleite das Entrinnen schon angelegt ist, und dass das Nutzen einer Chance wohl ein bisschen wie ein glückliches Händchen beim Würfeln ist. Die Sprache ist, wie der weise Herr von Humboldt feststellte, eben immer auch ein Medium der Weltanschauung. ~